

Die Nachfolge Gottes.

Versuch einer religionsgeschichtlichen Skizze.

Von

E. G. Gulin.

Bei einer Untersuchung über die religiöse Anschauung des stoischen Lehrers Epiktet ist mir aufgefallen, dass dieser vom Christentum ganz unberührte Philosoph¹ sehr oft von der Nachfolge Gottes redet. Unten soll Ursprung und Sinn dieser Ausdrucksweise behandelt werden.

Schon ein flüchtiger Blick in die Gedankenwelt des Alten Testaments zeigt uns, dass der Ausdruck: *hālak 'akhārē 'ēlōhīm* »hinter dem Gotte dreingehen, ihm folgen«, sehr häufig hier vorkommt. Da nun die religiösen und besonders die kultischen Ausdrücke im A. T. bekanntlich von denen im Zweistromlande beeinflusst sind, müssen wir dort auch nach der hier zu erforschenden Ausdrucksweise suchen. Vielleicht können wir von dorthier Licht für unsere Frage erhalten.

Babylonien. Wenn man den Ursprung eines Ausdrucks, der wie der jetzt zu besprechende von dem menschlichen Leben aus in die religiöse Sprache übertragen worden zu sein scheint, untersuchen will, so liegt es auf der Hand, sich nach irgendwelchen konkreten Vorbildern hierfür umzusehen. Wie man hinter einem Menschen dreingeht, so muss man einst auch hinter dem Gotte, bzw. den Göttern her gewandelt haben. Und so werden wir ganz wie von selbst auf die Welt des Kultes gewiesen — nicht nur weil der Kult als solcher auf der primitiven Kulturstufe das einzige

¹ A. BONHÖFFER, Epiktet und das Neue Testament (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten) 1911.

Gebiet ist, wo die Religion als Handlung in die Erscheinung tritt, sondern auch weil die Kultprozessionen mit ihren vor der Kultgemeinde getragenen Götterbildern eine konkrete, Unterlage für unseren Terminus zu bilden scheinen.

Nun ist es ja bekannt, dass man in Babylonien grosse Kultprozessionen mindestens einmal jedes Jahr veranstaltet hat. Das geschah beim Neujahrsfeste, das die Babylonier wahrscheinlich von den Sumerern geerbt hatten, vgl. den sumerischen Namen des Festes, *zag-muku* = Jahresanfang. Die Feier galt im babylonischen Reiche Marduk, dem Haupt des Pantheons, aber ursprünglich hat irgend ein anderer Gott die Hauptrolle gespielt. Am Neujahrstage hat eine festliche Prozession stattgefunden, als Nabu von Borsippa in einem stattlichen Schiffswagen nach Babylon zum Tempel des Marduk gefahren wurde. Den achten und elften Tag des Festmonats wurden alle Götter zu demselben Tempel gebracht, wo sie in der »Schicksalskammer« die Gesicke der Menschheit für das neue Jahr bestimmten. Und nach dem Abschluss der Feier haben die Mardukpriester Nabu nach Borsippa begleitet und dabei das Bild des Marduk mit sich getragen.¹

Die Babylonier hatten somit offenbar Gelegenheit, in Prozessionen »hinter den Göttern zu wandeln«. Aber wir wissen andererseits, dass diese Prozessionen doch in dem babylonischen Kulte etwas Ausserordentliches waren und dass das Götterbild in der Regel im Innern des Tempels, in dem Allerheiligsten stand, wo die auf dem Tempelhofe versammelte Kultgemeinde es nur wie einen Schatten sah, und wo die Priester es wie einen lebenden Potentaten gepflegt haben. So scheinen denn die Kultprozessionen keine genügende Grundlage für den Gebrauch des Terminus: *alāku arki*, »hinter jemandem gehen«, in religiöser Bedeutung abzugeben. Und so ist es mir auch nicht gelungen, in der mir zur Verfügung stehenden Literatur² Belege für *alāku arki* in Kultprozessionen zu finden.

¹ M. JASTROW, *The Religion of Babylonia and Assyria* 1898, S. 678 ss.

² E. BRIEM, *Studier öfver moder- och fruktbarhetsgudinnorna i den sumerisk-babyl. religionen* 1918; F. DELITZSCH, *Assyrisches Wörterbuch*, Dritte Lieferung 1890; H. GRESSMANN, *Altor. Texte und Bilder zum A. T.* 1909; M. JASTROW, *Aspects of Religious Belief and Practise in Bab. u. Assyria*

Darum müssen wir m. E. einen anderen Weg einschlagen, wenn wir den Ursprung des zu besprechenden Ausdrucks ausfindig machen wollen. Ich glaube, dass man auf Grund der erhaltenen religiösen Lieder und ihrer Ausdrucksformen ziemlich sicher folgern darf, dass unser Terminus vom menschlichen Leben in die religiöse Sprache übertragen worden ist. Die rein anthropomorphistischen Redewendungen in den religiösen Texten bilden hierfür einen unwiderleglichen Beweis. So heisst es z. B. in einem alten Psalm an Enlil:

»O Herr von nichtirrendem Wort, bereue, schaue auf Deine Stadt,
Enlil, Vater von Sumer, bereue, schaue auf Deine Stadt,

O Hirte der Schwarzköpfigen (= Menschen), bereue, schaue auf
Deine Stadt,

Du von selbstgeschaffener Weisheit, bereue, schaue auf Deine Stadt,
Held, der Du leitest die Menschheit, bereue, schaue auf Deine
Stadt!«¹

Die Anschauung, dass die Gottheit wie hier ein Hirt, ein Held oder ein Führer ist, der seine Anhänger leitet, begegnet uns sehr oft in der religiösen Literatur sowohl von Tamuz und Sin² als von Schamasch und Ištar.³ Die Gottheit wird als Führer aufgefasst, dem man folgt und dessen Nähe man stets sucht. So betet der Fromme z. B.: »Wohin Du (o Ischtar) gehen wirst, will ich mit Dir gehen.«⁴ Die Nähe der Gottheit erfüllt ihren Diener mit Leben

1911; M. JASTROW, Die Religion Babyloniens und Assyriens I—III 1905—1912; A. JEREMIAS, Das A. T. im Lichte des Alten Orients³ 1916; *Derselbe*, Handb. der altor. Geisteskultur 1913; A. JIRKU, Altor. Kommentar zum A. T. 1923; G. LYON, Keilschrifttexte Sargons 1883; H. WINCKLER, Keilschriftl. Textbuch zum A. T. 1903; H. ZIMMERN—H. WINCKLER, E. Schraders Keilschriften u. das A. T.³ 1903; H. ZIMMERN, Babyl. Busspsalmen 1885; H. ZIMMERN, Zum babyl. Neujahrsfest (Ber. der kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. 58, 1906); S. LANGDON, Sumerian and Babylonian Psalms 1909.

¹ S. LANGDON, Sumer. and Assyri. Psalms, S. 293.

² JASTROW, Aspects of Rel. Belief and Practise, S. 339 u. 346.

³ KNUT TALLQVIST, Babylonisk-assyriske religion (Illustreret Religionshistorie), Kopenhagen 1923, S. 111 f. u. 124.

⁴ DELITZSCH, Ass. Wörterb. III, zum Worte *aläku*, S. 463.

und Kraft, mit Gesundheit und Freude. Deshalb sucht er ihre Leitung. Wir zitieren ein hymnenartiges Gebet an Ištar:

— — — — —
 »Treulich blicke auf mich, nimm an mein Flehen!
 Folge ich deinen Füßen, so sei mein Gang fest;
 Ergreife ich deine Seile, so möge ich Frohsinn besitzen!

— — — — —
 In Gesundheit und Fröhlichkeit leite mich täglich!
 Mache lang meine Tage, schenke mir Leben!»

— — — — —
 1

Dass diese Nachfolge des Gottes von einer ursprünglichen Nachfolge des Stammeshauptes oder Königs her stammt, ist m. E. so gut wie sicher. Der gewöhnliche Ausdruck für einen Führer, Feldherrn im Babylonischen ist *ālik pāni* oder *ālik makhri* = der voran gehende.² Die Nachfolge kommt dem Diener, dem Soldaten, dem Anhänger zu. So heisst es auch in Ägypten in einem Gebete für den bekannten König Amenophis IV, der für seinen neuen Sonnenmonotheismus eiferte: »Lasse ihn (den König) hier (in seiner Residenz) weilen, bis — — — das Wasser stromauf fliesst, während ich im Gefolge des guten Gottes (des Königs) bleibe, bis er mir die Bestattung gewährt, die er gibt.«³ Wie man einem Häuptling bei einem Feldzuge folgt, oder wie die Sklaven hinter ihrem Herrn gehen, so folgt auch der Anhänger eines Gottes demselben.⁴

¹ R. KITTEL, Die Psalmen² 1914, S. 504 f.

² DELITZSCH, Ass. Handwörterbuch 1896, siehe die Wörter *pānu* u. *makhru*.

³ A. ERMAN, Die Literatur der Ägypter 1923, S. 363. — Ganz in demselben Sinne heisst es in einem Briefe Hammurapis, wo er den Befehl gibt, gewisse Göttinnen von Elam nach Babylonien zu transportieren, dass »die Hierodulen ihnen nachfolgen sollen«, BRIEM, a. a. O. 206. Die Hierodulen sind eben Diener der Göttinnen.

⁴ Die einzige Stelle, wo eine andere, kultische Deutung vorzuliegen scheint, ist unsicher. Es ist das Gedicht »Ich will dem Herrn der Weisheit huldigen«, wo es u. a. heisst: »Der Tag der Verehrung der Götter war die Lust meines Herzens, der Tag für die Nachfolge (?) der Göttin war mein Gewinn und mein Reichtum«, TALLQVIST, a. a. O., S. 140. Hier läge es vielleicht am

Dass unsere anthropomorphistische Deutung dieser Ausdrucksweise wirklich die ursprüngliche Denkweise der semitischen Völker trifft, wird durch unsere Kenntnis von den semitischen Gottheiten als ursprünglicher unsichtbarer Stammeshäupter bestätigt. Die Gemeinschaft zwischen der Gottheit und den Menschen wurde bei allen semitischen Völkern ursprünglich als ein durch das Band des Blutes geeintes Verwandtschaftsverhältnis aufgefasst.¹ Der Gott wurde überall bei den Semiten König oder Herr genannt, und dementsprechend nannten sich seine Anhänger in allen semitischen Gebieten »Diener« oder »Knechte« des Gottes.² Dass wir somit die Nachfolge Gottes von der des Dieners nach seinem Herrn ableiten dürfen, liegt auf der Hand.

Nun ist aber weiter sehr leicht zu ersehen, dass die Nachfolge Gottes schon in Babylonien auch irgendwie *ethisch* verpflichtend aufgefasst wird. Der Weg, wo Gott vorangeht, erfordert von dem Nachfolger gewisse sittliche Anstrengungen: der Wille Gottes muss sein Gesetz sein. Das Wort »Weg«, *alaktu*, von demselben Stamm wie *aläku* (*arki*) gebildet, bedeutet in dem religiösen Sprachgebrauche Gottes eigenes Tun und Wirken, aber auch die von ihm nächsten, die Nachfolge, weil sie als Synonym zu der Verehrung auftritt, kultisch zu erklären. Aber die Lesart scheint zu schwanken, und so können wir keine Schlüsse hieraus ziehen. — Dieselbe Stelle wird von JASTROW folgendermassen übersetzt:

»The day of worship of my god was my joy,
The day of devotion to my gods, my profit and gain»,

Aspects etc., S. 332.

¹ W. ROBERTSON SMITH, Die Religion der Semiten, deutsche Übers. von R. Stübe, 1899, S. 36.

² Ebenda, S. 48. — Vgl. auch die sowohl methodologisch wie sachlich musterhafte Untersuchung W. BAUDISSINS »Der gerechte Gott in der altsemitischen Religion« (Festschrift für A. von Harnack) 1921, wo gezeigt wird, dass die Gottheit überall in der semitischen Welt die Gerechtigkeit als ihr Attribut trägt und dass sie deshalb schon von Anfang an als ein von der Natur losgelöstes, geistiges Stammeshaupt, Richter und König aufgefasst wird. Schon der ursemitische Gott ist ein persönliches Wesen mit irgendwelchen ethischen Eigenschaften.

gewollte Handlungsweise der Menschen. »In dieser Bedeutung berührt sich der Begriff 'Weg, Wege Gottes' sehr nahe mit 'Gesetz, Gebote Gottes'.»¹ Wer also dem Gotte nachfolgt auf dessen Wege, muss auch dessen Gebote beobachten.² So ist denn auch für die Nachfolge Gottes ein ethisches Moment gegeben. Andererseits wissen wir jedoch, dass der Babylonier über den Willen Gottes in grosser Unsicherheit schwebte³, aber dies darf jetzt beiseite gelassen werden.

Das Alte Testament. Beim ersten Blick scheint das in Frage stehende Material im Alten Testament sehr reichlich zu sein. Der Ausdruck *hālak 'akhārē 'ēlōhīm* kommt ziemlich oft vor. Jedoch steht es hiermit nicht so günstig, wie man glauben könnte, denn eine stattliche Menge Belegstellen wird dadurch fast wertlos, dass der Ausdruck in einer schematischen Weise von der deuteronomistischen Schule als *Terminus technicus* vom Abfall zum Heidentum gebraucht wird. Ich wage die Vermutung, dass wir es bei diesem deuteronomistischen Sprachgebrauche mit einer *Neubildung*

¹ DELITZSCH, Ass. Wörterb. III, S. 475. — Ganz ähnlich wird auch in Ägypten der Ausdruck »der Weg Gottes« gleichbedeutend mit seinem Willen häufig gebraucht. So heisst es z. B. in dem grossen Sonnenhymnus Amenophis' IV: »Du bist in meinem Herzen, keiner kennt Dich als Dein Sohn, der König. Du gibst ihm Einsicht in Deine Wege und in Deine Macht.« — Deshalb »lebt der König in der Wahrheit«, JEREMIAS, Das A. T. im Lichte des Alten Orients³, S. 580.

² Hierzu ist auch die in den babylonischen Busspsalmen sehr häufig vorkommende Sitte, die Bitten an die Gottheit mit dem Wunsche zu beendigen, dass der Betende hiernach »vor der Gottheit wandeln könne«, zu vergleichen, ZIMMERN, Babyl. Busspsalmen, S. 53 u. 90. Die Annahme, dass er damit der Gottheit irgendwie auch ein gottgefälliges Handeln verspricht, liegt nahe.

³ Bezeichnend hierfür ist z. B. eine Stelle aus dem oben besprochenen Gedichte »Ich will dem Herrn der Weisheit huldigen«:

»Doch, was einem als gut dünkt, kann einem Gotte unangenehm sein.
Was man verabscheut, kann einem Gotte gefällig sein.

Gibt es einen, der den Willen der himmlischen Götter verstehen kann?
Die Pläne eines Gottes sind voll von Geheimnissen, — wer kann sie begreifen?
Wie können die Sterblichen die Wege eines Gottes lernen?»

JASTROW, Aspects of Rel. Belief etc., S. 333.

zu tun haben. Der Ausdruck *hālak 'akhārē*, »nachfolgen« wird im A. T. von einem Liebenden gebraucht, der von seiner Liebe überwältigt der Geliebten nachgeht. So wird z. B. Spr. 7: 22 von einem Manne, der durch eine Verführerin sich verleiten lässt, gesagt: »Er folgt ihr nach betört, wie ein Stier, der zur Schlachtbank geführt wird.«¹ Ganz in demselben Sinne wird auch einmal bildlich von der Nachfolge Jahwes gesprochen: »Ich gedenke dir — — — der Liebe deiner Brautzeit, wie du mir folgtest (*laktek 'akhāraj*) in der Wüste«, sagt Jahwe zu seinem Volk Jer. 2: 2. Die Grundlage des Bildes ist die Nachfolge der Braut hinter ihrem Bräutigam her. Dass der Terminus von hier aus in die religiöse Sprache übertragen worden ist, und zwar schon in alter Zeit, zeigt Hosea. Er spricht öfters von dem Liebesverhältnis, das zwischen dem Volke und seinem Jahwe bestehen sollte, das aber durch die Treulosigkeit des Volkes gebrochen worden ist. Sein Hauptthema ist deshalb: »Hurend wendet sich das Land von Jahwe ab« 1: 2. Hierbei wird der Ausdruck: *zānōh tiznēh hā'ārēc mē'akhārē jahwāh* gebraucht. Die richtige Sachlage wäre, dass das als weibliches Wesen angeredete Volk seinem Ehemanne, Jahwe, nachfolgte. Nun aber verlässt es seine richtige Stellung und hurt »hinten von Jahwe fort«. Dagegen sucht es Gemeinschaft mit anderen Männern, den Baalen, indem es sagt: »Ich will meinen Buhlen folgen«, *'ēlēkāh 'akhārē mē'ahābaj* 2: 7. Indem das Volk seinen Buhlen nachfolgt, will es seinen Ehemann, Jahwe, vergessen 2: 15. Die Nachfolge der Baale wird als ein verkehrtes, gesetzwidriges Liebesverhältnis dargestellt. Eine Ursache hierfür ist wahrscheinlich die in dem Baalkult geübte »heilige Prostitution«.

Den von Hosea gewiesenen Weg hat Jeremia, der auch sonst in so vielem von ihm abhängig zu sein scheint, weiterverfolgt. Sein Buch enthält sehr oft die Beschuldigung, dass das Volk »nach anderen Göttern wandelt« (7: 6, 9; 8: 2; 11: 10; 13: 10; 16: 11; 25: 6; 35: 15). Dass aber der Sinn dieses Ausdruckes ganz wie bei Hosea

¹ Für *pi'om* und *jabō'* ist mit der Septuaginta zu lesen *pēw'im* und *jabū'*. — Vgl. auch Ruth 3: 10, wo unser Ausdruck das leichtfertige Nachlaufen hinter jungen Männern her bedeutet.

aufzufassen ist, zeigt zur Genüge Jer. 2, wo der Abfall von Jahwe thematisch behandelt wird: die ganze Beweisführung ist die des Hosea, s. besonders Jer. 2: 2, 23, 25. — Und ganz ähnlich wie bei Jeremia wird nun das Wandeln nach anderen Göttern im Deut.¹ als die grösste Sünde und als die Ursache aller Heimsuchungen vorgeführt (4: 3; 6: 14; 8: 19 vgl. hier besonders die enge Berührung mit Hos. 2: 15: das Wandeln nach anderen Göttern kommt davon, dass man Jahwes vergisst; 11: 28; 13: 3; 28: 14). Von den übrigen Belegstellen gehören hierher Richt. 2: 12, 19; 1 Kön. 21: 26 und 2 Kön. 17: 15, wo der deuteronomistische Redaktor diesen seiner Schule liebgewordenen Ausdruck gebraucht. Als Glossen fallen 1 Kön. 11: 5, 10 und Am. 2: 4 weg; am nächsten liegt es jedoch, sie zu dieser Gruppe zu rechnen.

Eine andere Gruppe bilden die Stellen, wo von der Nachfolge *Jahwes* gesprochen wird. Wir haben es hier mit derselben semitischen Denkweise zu tun, die wir schon in der religiösen Sprache Babyloniens getroffen haben. Wie nur einmal von der Nachfolge »Baals« die Rede ist², so wird auch gelegentlich von der Jahwes gesprochen. Die alte Stelle 1 Kön. 18: 21 — wahrscheinlich im Anfang des 8. Jahrhunderts schriftlich fixiert — ist für uns sehr belehrend. Es wird hier von dem grossen Entscheidungskampf Elias am Karmel erzählt. Als das Gottesurteil zu Elias Gunsten ausgefallen ist, wendet sich Elia an das ganze Volk mit den Worten: »Wie lange wollt ihr hinken auf beiden Seiten? Wenn Jahwe der Gott ist, so wandelt ihm nach, wenn aber Baal, so wandelt dem nach!« Diese Situation ist für unsere Frage sehr beleuchtend. Jahwe und Baal sind zwei Rivalen, die um die Führerschaft im Volke ringen. Jahwe, der alte Stammgott Israels, den Elia gegenüber

¹ Die nahe Verwandtschaft in Stil und Anschauungen zwischen dem Jeremiabuch und dem Deut. ist auch sonst bekannt.

² 1 Kön. 18: 18. Es handelt sich hier um den religiösen Abfall Ahabs, der vermutlich dem Baal ein Bauopfer dargebracht hat (EISSFELDT bei KAUTZSCH⁴). Dass die Nachfolge auch hier nicht im Sinne einer Kultprozession gedeutet werden darf, scheint mir so gut wie sicher, vgl. das Folgende.

dem kanaanitischen Baal so gewaltig vertritt, ist der einzige rechtmässige Führer Israels; es gilt nur ihm zu folgen.¹

Nun ist es aber sehr bezeichnend, dass der Ausdruck »Nachfolge Jahwes« in der alttestamentlichen Literatur gemieden zu werden scheint. Ausser den schon besprochenen Stellen kommt er nur gelegentlich in den deuteronomistischen oder vom Deut. abhängigen Stellen 1 Kön. 14: 8; 2 Kön. 23: 3 = 2 Chron. 34: 31 vor², wo die Nachfolge als die hinter dem unsichtbaren Volksführer am nächsten zu erklären ist. Die sonst zu bemerkende Scheu vor diesem Ausdruck möchte ich dadurch erklären, dass die Redeweise: »anderen Göttern nachfolgen« als Terminus technicus für den Abfall zum Heidentum einen Schatten auf das »Nachwandeln« warf, wenn man an Jahwe dachte.

Nachdem wir jetzt sämtliche alttestamentlichen Belegstellen für die Nachfolge Gottes durchgegangen haben, können wir weiter eine Art Stütze für unsere Deutung von zwei verschiedenen Tatsachen erhalten.

Einerseits können wir beobachten, wie der Ausdruck von der Nachfolge im menschlichen Leben nicht nur im Sinne von der der Krieger nach dem Häuptlinge³, sondern auch von der des Schülers nach dem Meister gebraucht wird. Hierher gehört 1 Kön. 19: 21, wo Elisa dem Elia nachfolgt, dienend, verehrend, aber auch *lernend*; es liegt nämlich sehr nahe zu vermuten, dass die Nachfolge hier zum Ausdruck bringen will, dass Elisa eben dadurch zum Gottesmann wurde. Unser Ausdruck wird nur da gebraucht, wo er, überwältigt von der göttlichen Macht Elias, sich entschloss, Anhänger

¹ Diese ursprüngliche Anschauung wird auch durch Jer. 3: 19 bestätigt, wo Jahwe seinem Volke sagt: »Ich will dir ein liebliches Land geben — — und ich dachte: 'Mein Vater' würdest du mich nennen und nicht von meiner Nachfolge weichen«, *amē'akhāraj lō' tāschabi*. Dass Jer. hier an die alte Denkweise von Jahwe als dem alten Stammgott Israels, dem zu folgen für das Volk eine unwiderrufliche Pflicht ist, sich anschliesst, liegt auf der Hand. Vgl. hierzu die urwüchsige, alte Stelle Richt. 9: 4, 49, wo *hālak 'akhārē* von der Nachfolge des Häuptlings gebraucht wird; s. auch 1 Sam. 30: 24.

² Die Stellen Deut. 13: 5 und Hos. 11: 10 sind wahrscheinlich Zusätze.

³ Vgl. oben Anm. 1 auf dieser Seite.

und Schüler Elias zu werden, die Nachfolge aber dauerte bis zum Tode des Elia, und nachher war Elisa derselben göttlichen Wunder wie sein Lehrer fähig. Die Nachfolge macht den Schüler dem Lehrer *ähnlich*, die Göttlichkeit des Lehrers geht dadurch (gleichsam physisch) in den Schüler über, und dies ist der Sinn des Ausdrucks in diesem Falle, zwar dem einzigen im A. T. — Dass aber auch hier die bloße anthropomorphistische Deutung zureicht und keine kultische Grundlage anzunehmen ist, scheint mir so gut wie sicher.

Es ist nämlich andererseits unmöglich, den Ausdruck »Nachfolge Gottes« in Verbindung mit dem Kulte im A. T. nachzuweisen. Dass es auch beim alten Israel Kultprozessionen gegeben hat, ist sicher. Wir können z. B. an die Prozession erinnern, in der die Lade Jahwes nach Zion gebracht wurde 2 Sam. 6. Dass es sich dabei um eine Kultprozession handelt, wobei man in einer Art Ekstase die unmittelbare Gegenwart der Gottheit in dem heiligen Schrein verspürte, zeigen zur Genüge die einzelnen Züge, die die Handlungsweise bei der Prozession und die Anschauungen von der Lade beschreiben.¹ Ebenso zieht die Lade beim Wüstenzuge Israels voran und erspäht dem Volke den Lagerplatz Num. 10: 33 ff. Wir haben auch in dem Psalter mehrere Prozessionslieder — besonders sind Ps. 24 und 132, aber vielleicht auch 48 und 118 hervorzuheben — wie S. MOWINCKEL im Anschluss an H. GUNKEL gezeigt hat.² Damit ist natürlich gegeben, dass die alten Israeliten reichlich Gelegenheit, auch in Kultprozessionen »nach dem Jahwe zu wandeln«, gehabt haben. Es ist deshalb ganz besonders merkwürdig, dass man nirgends im A. T. in diesem Zusammenhang von einer Nachfolge Jahwes spricht.³ Dagegen haben wir die alte,

¹ Siehe besonders die Verse 5, 9, 15 f.

² Wie man sich solche Prozessionen vorzustellen hat, hat MOWINCKEL lebendig beschrieben. Der König tanzt vor der Lade und das Volk jubelt ringsherum, Psalmenstudien II (Videnskapsselskapets Skrifter II, hist.-fil. Klasse 1921. N:o 6. Kristiania 1922) S. 112 ff.

³ Nur gelegentlich wird von der »Nachfolge der Lade« Jos. 3: 3; 6: 9, 13 JE gesprochen, aber wie der Zusammenhang zeigt, liegt dabei kein besonderes Gewicht auf der Nachfolge im religiös-kultischen Sinne. Jos. 6: 13 ist vielleicht ein Zusatz, und in 6: 9 hat die Septuaginta über die Nachhut eine andere, von dem messor. Text abweichende Tradition.

oben erwähnte Stelle 1 Kön. 18: 21, wo unser Ausdruck in einer von den Kultsitten ganz unabhängigen Weise zu Jahwe in Beziehung gebracht wird. So scheint mir es denn fast ausgeschlossen, dass eine kultische Deutung für die alttestamentliche Nachfolge Jahwes ernstlich in Erwägung zu ziehen ist. Eher ist die kultische Nachfolge als eine sichtbare Äusserung von der unsichtbaren Nachfolge des Stammgottes zu erklären. Sie ist eine Nebenerscheinung und eine Neuerung im Gebiete der Religion Israels.

Der Inhalt der Nachfolge Jahwes ist religiös-ethisch bestimmt. Das können wir am klarsten bei Elia ansehen. Dieser Gottesmann eifert nicht nur für die religiöse Hingabe an Jahwe, so dass er den tyrischen Kult am bittersten bekämpft, sondern er vertritt auch die alte Sittlichkeit des Stammesgottes. Weil Ahab gegen das uralte Recht des Jahwe der Wüste gehandelt hat, ruft er ihm die derbe Drohung zu: »So spricht Jahwe: An der Stelle, da die Hunde Naboths Blut aufgeleckt haben, werden die Hunde auch dein Blut auflecken!« 1 Kön. 21: 19. Jahwe folgen bedeutet für ihn, dass man die alte, strenge Religion Moses mit all ihren Konsequenzen auf sich nimmt. Und in diesem Sinne wird von der Nachfolge Jahwes auch an den sonstigen Stellen gesprochen.

Die Septuaginta übersetzt das *hālak 'akhārē* ... in der Regel wörtlich mit *πορεύσθαι ὀπίσω*. Doch scheint dieser Ausdruck auch hier einen etwas verächtlichen Beigeschmack von der Nachfolge der Götzen bekommen zu haben, weil man die Nachfolge *Jahwes* mindestens zweimal anders übersetzt hat. So wird Jer. 2: 2 *ἀκολουθεῖν* mit Dativ und 2 Chron. 34: 31 *πορεύσθαι ἐνώπιον Κυρίου* gebraucht.¹

Griechenland. Hier betreten wir der semitischen Welt geistig bedeutend fernstehenden Boden. Dass wir deshalb auch die Nachfolge Gottes, bzw. der Götter, hier aus ganz anderen ursprünglichen Faktoren erklären werden, darf nicht befremden. Bei den Semiten ist der Abstand zwischen der Gottheit und den Menschen

¹ Sonst werden auch von der Nachfolge der anderen Götter gelegentlich andere Ausdrücke gebraucht: einmal *ἐξακολουθεῖν ὀπίσω* Am. 2: 4; zweimal *πορεύσθαι λαθρεύειν* Deut. 11: 28 und 13: 2, und einmal *ὄχυσθαι ὀπίσω* Jer. 16: 11.

im Prinzip als ein ungeheuer grosser aufgefasst. Bei den Griechen dagegen sind die Götter in die Sphäre des menschlichen Lebens herunter gezogen. Sie sind den Menschen nah und sehr gut bekannt. Dadurch sind die Prämissen für den Verkehr mit der Gottheit, für den Kult, hier ganz andere als in Babylonien und im A. T. Die Verbindung mit der Gottheit ist das Ziel aller Religion. Aber in Griechenland wird sie anders als bei den Semiten weiter dahin entwickelt, dass der Mensch selbst dadurch ein göttliches Wesen, ein Gott werden soll. Dies geschieht durch den Kult, wovon die Eleusinischen Mysterien das bekannteste, relativ späte Zeugnis ablegen. Dass aber schon der primitive Kult in Griechenland dies Ziel gehabt hat, ist eine zweifellose Tatsache. In dem primitiven Kult will man in eine möglichst enge Vereinigung mit der Gottheit gelangen, und das glaubt man dadurch zu erreichen, dass man das Handeln und Tun der Götter nachahmt.¹ So bekommt der Kult ein stark mimisches Gepräge. »Die Nachfolge der Götter« scheint ursprünglich in Griechenland gerade diesen mimischen Kult bedeutet zu haben.

Die vielleicht älteste² und m. E. die unwiderleglichste Belegstelle hierfür finden wir bei P l a t o n, Legg. 636 D. Er erzählt hier von den Kretern, dass sie gemäss dem bekannten Mythos von dem päderastischen Liebesverhältnis zwischen Zeus und Ganymedes eine ähnliche Kultsitte haben, und sagt missbilligend, dass sie dadurch auch diesem Genuss »dem Gotte nachfolgend«, *επόμενοι τῷ θεῷ*, sich ergeben können.³ Also bedeutet die Nachfolge des

¹ Vgl. z. B. den thrakischen Dionysoskult, und beachte wie die Teilnehmer dabei mit göttlicher, orgiastischer Kraft erfüllt werden.

² Bei H o m e r habe ich keine Ausdrücke für unseren Begriff gefunden, H. EBELING, *Lexicon Homericum* I 1885 und C. CAPELLE, *Vollständiges Wörterb. über die Gedichte Homers* 1889. Homer gebraucht das Wort *ἔπεω* aktivisch in der Bedeutung »geschäftig sein« und medial in der gewöhnlichen Bedeutung »mitgehen«, »folgen«, »begleiten«.

³ Hiervon ist m. E. die in den semitischen Gebieten stark hervortretende kultische Prostitution scharf zu unterscheiden. Zwar können auch die in Griechenland vorkommenden geschlechtlichen Kultriten von derselben historischen Wurzel wie die semitische Kultprostitution hergeleitet werden. Über Kleinasien und Thrakien ist der Weg von den Semiten nach Griechenland

Gottes, dass man dasselbe tut wie er, dass man ihm nachahmt. In diesem Sinne wird unser Ausdruck¹ auch an der zweiten Stelle, Conv. 197 E, gebraucht: Die Menschen sollen dem Eros nachfolgen und wie er, das Lob der Schönheit singen. Und die dritte und letzte Stelle, Phaedr. 248 A, zeigt, was das Ziel der Nachfolge ist. Es handelt sich hier um die Schicksale der Seelen nach dem Tode. Hier ist die Seele, »die dem Gotte nachgewandelt und ihm verähnlicht worden ist« in einer besonders günstigen Lage, *ἡ μὲν ἄριστα θεῷ ἐπομένη καὶ ἡκασμένη*. Die Art und Weise, in der Platon die Nachfolge und das Ähnlichwerden mit Gott hier als Synonyma gebraucht hat, zeigt uns, dass hier die primitive Auffassung von der kultischen Nachahmung Gottes als ein Mittel zur Erreichung der Gottähnlichkeit noch nachwirkt. Im Kulte ahmte man Gott nach, imitierte ihn, und dabei hatte man das Gefühl, wie ein Gott zu werden. Platon hat hier diese Auffassung nur vergeistigt und ethisiert. Er meint, dass die Seele am meisten Gott ähnelt, die seinem Willen nachgefolgt ist.

In diesem vergeistigten Sinne wird dann die Nachfolge Gottes sehr wohl offen gewesen. Aber in der griechischen Welt hat man wahrscheinlich diese Riten ganz anders als bei den Semiten aufgefasst. In ihrem umherziehenden Nomadenleben sind die Semiten ursprünglich ganz und gar von der Fruchtbarkeit abhängig gewesen. Aber in der Natur ist die Kraft der Fruchtbarkeit nicht immer gleich gross. Bisweilen scheint sie ganz und gar der Gefahr des Aussterbens zu unterliegen. Deshalb muss man sie stärken. Dies geschieht durch besondere Fertilitätsriten in der kultischen Prostitution, die in dem Dienst der Muttergöttin steht. Weil Ištar-Astarte die lebenspendende Kraft der Natur vertritt, und weil sie auch den Tieren und Menschen Zeugungskraft verleiht, sucht man ihr durch diese Riten zu helfen, BRIEM, *Moder- och fruktbarhetsgudinnorna i den sum.-bab. religionen*, S. 146 f., 198. Niemals spricht man in Verbindung von diesen Sitten von einer Nachfolge der Göttin. Bei den Griechen dagegen scheinen diese Kultsitten so aufgefasst worden zu sein, dass man durch sie das Tun der Götter nachahmt, um selbst Gott zu werden. Deshalb kann man auch hier von einer Nachfolge der Gottheit sprechen.

¹ Irgendwelche andere Verba, wie *ἀκολουθεῖν*, *ἐξακολουθεῖν* braucht Platon nicht von der Nachfolge des Gottes, F. AST, *Lexicon Platonicum*², 1908.

auch von der Stoischen Schule gebraucht.¹ Epiktet bezeugt uns, dass schon der Gründer der Stoischen Schule, Zenon, die Nachfolge der Götter als ein Ziel des menschlichen Lebens aufgestellt hatte, Diss. I 20, 14 f.² Und so hat auch Kleantes gebetet: »O Zeus, und Du, Schicksal, leitet mich, wo ihr wollt, dass ich stehen soll; gern folge ich, und wollte ich das, schlecht geworden, nicht, so müsste ich doch folgen.«³ Bei Epiktet können wir näher sehen, was die Nachfolge Gottes für die Stoische Schule bedeutet hat. Das Ziel aller Studien soll nach ihm das sein: »wie könnte ich in allem den Göttern nachfolgen und wie könnte ich der göttlichen Weltleitung angenehm leben und wie könnte ich frei werden« Diss. I 12, 8. Dies aber ist dasselbe wie »der Natur zu folgen« Ench. 49; I 6 15; dass man sich den Aussendungen unterwirft und seine ganze Aufmerksamkeit dem inneren Leben zuwendet und hier »vernunftmässig seine Begriffe braucht« III 1, 25 f. Nur so wird man frei, innerlich ungebunden und zwanglos. Wer danach trachtet, der will »aus dem Menschen ein Gott werden« II 19, 27. Der Gott ist ein Vorbild und der Mensch soll Gottes Nacheiferer (*θεοῦ ζηλωτής*) sein: alles was er tut und spricht, soll er tun und sprechen. II 14, 13. Wenn er Gott werden will, dann folgt er ihm. — Wir sehen also, dass die ursprüngliche kultische Nachfolge auch hier nachwirkt, obwohl Epiktet sie rein ethisch gedeutet hat.⁴ Die ethische Nachfolge Gottes hat die Wirkung, dass man dadurch ein Gott wird.

Das Neue Testament. In der Literatur des N. T:s können wir nirgends eine Stelle finden, wo von der Nachfolge Gottes gesprochen würde. Zwar wird hier und da gesagt, dass die Menschen in ihrem sittlichen Verhalten wie Gott sich benehmen sollen⁵, aber hier

¹ Bei Aristoteles habe ich keine Belege für unsere Frage gefunden, H. BONITZ, Index Aristotelicus 1870.

² H. SCHENKL, Epicteti Dissertationes ab Arriano digestae 1894, τέλος ἐστὶ τὸ ἐπεσθαι θεοῖς; ganz in demselben Sinne wird von Epiktet einmal auch ἀκολουθεῖν gebraucht I 30, 4.

³ Ebenda, Encheiridion 53, 1.

⁴ Vgl. auch III 24, 95, wo der Inhalt des Lebens als die Erfüllung eines Berufes »pünktlich und gehorsam gegen Gott« definiert wird.

⁵ In der Feindesliebe und dem Streben nach Vollkommenheit Mt 5: 44—48. In der Briefliteratur heisst es, dass die Christen Gottes N a c h a h m e r

wird nicht von einer Nachfolge Gottes gesprochen. Dagegen kommt die Nachfolge *Jesu* sehr oft vor, und zwar in verschiedenen Bedeutungen. In diesem Zusammenhang ist es uns nur möglich, die charakteristischsten Stellen zu behandeln.

Es ist natürlich, dass die erste Bedeutung der Nachfolge die des Schülers ist. »Jesus ging vor ihnen her und sie folgten ihm nach« Mk. 10: 32. Deshalb wird die Nachfolge ein *Terminus technicus* für die Jüngerschaft überhaupt. Als Jesus die jungen Männer zu seinen Jüngern wünscht, bittet er sie zu seiner Nachfolge (s. z. B. Lk. 9: 57 ff.; 18: 22 u. ö.), und wer nicht sein Jünger ist, gehört zu denen, die »nicht mit ihm folgen«.¹

Diese Nachfolge bedeutet aber doch etwas mehr als eine bloße Nachfolge irgendeines Lehrers. Das ersieht man aus den Szenen, wo Jesus seine Jünger beruft. Sie werden dabei von dem Göttlichen in ihm überwältigt; darum verlassen sie alles und folgen ihm nach Mt. 4: 19 f.; Mk. 1: 17 f.; Joh. 1: 36 f. und besonders Lk. 5: 11. Das Göttliche bei Jesus zwingt sie zur Nachfolge wie Elisa von dem Göttlichen in Elia bezwungen wurde. Und auch das Ziel scheint dasselbe zu sein: sie folgen ihm nach, um etwas von dem Göttlichen für sich zu bekommen.

Der Weg aber dazu geht durch die leidende Nachfolge Jesu. »Wenn jemand hinter mir gehen will², möge er sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen« Mk. 8: 34 = Mt. 16: 24 = Lk. 9: 23; vgl. auch Mt. 10: 38 und Lk.

(μιμηταὶ τοῦ θεοῦ) sein sollen in vergebender Gesinnung und in Gütigkeit Eph. 4: 32; 5: 1, und in all ihrem Wandel nach Heiligkeit trachten, wie Gott heilig ist 1 Petr. 1: 14—16. Ausserhalb des N. T:s hat auch Ignatius die Nachahmung Gottes, als Antrieb zu allem Guten hervorgehoben, Eph. 1: 2; Trall. 1: 2. Dass wir bei diesem Ausdruck mit Einfluss von Griechenland zu rechnen haben, scheint mir sicher.

¹ οὐκ ἀκολουθεῖ μεθ' ἡμῶν Lk 9: 49. Als gewöhnlicher Ausdruck für die Jüngerschaft wird in der Regel ἀκολουθεῖν mit Dativ gebraucht. Im verächtlichen Sinne sagen die Pharisäer, dass »die ganze Welt nach ihm läuft«, ὁπίσω αὐτοῦ ἀτῆλθεν Jh. 12: 19, während das durch die Septuaginta befestigte πορεύεσθαι ὁπίσω den Götzen nur von der Nachfolge der falschen Christusgestalten gebraucht wird Lk. 21: 8.

² ὁπίσω μου ἔλθειν = das hebräische *hālak 'akhūrē*.

14: 27. Dass Jesus mit diesen Worten eine ethische Nachfolge in selbstloser Liebe gemeint hat und dass die ersten Christen wirklich gerade in dieser Hinsicht auch etwas Neues in die Welt gebracht haben, ist allgemein bekannt. Aber für uns ist es hier von besonderem Interesse zu konstatieren, dass eine andere Seite dieser Nachfolge für das religiöse Erlebnis der Christen von grösserer Bedeutung gewesen ist: es ist die *leidende* Nachfolge Jesu. Gerade hier erlebt der Christ die Nachfolge seines Herren¹, aber ebendabei erfährt er auch die göttliche Kraft seines Herren. Den besten Beweis hierfür bietet P a u l u s, obwohl er nie direkt von der Nachfolge Christi spricht. Ganz in demselben Sinne wie Epiktet kann er davon reden, dass der Christ immer so zu leben versucht, dass er Christus angenehm sei, *φιλοτιμοίμεθα εὐάρεστοι αὐτῷ εἶναι* 2 Cor. 5: 9. Doch hat die *leidende* Nachfolge Christi für ihn eine ganz besondere Bedeutung. Er sagt z. B., dass er stets das Sterben Jesu in seinem Leib umherträgt, damit auch das Leben Jesu in seinem Leib offenbar werde 2 Cor. 4: 10. Und noch mehr. Er fühlt »die Gemeinschaft der Leiden Christi«, aber gerade da erkennt er auch »die Kraft seiner Auferstehung« Phil. 3: 10. Also: die leidende Nachfolge Christi bringt ihn in eine mystische Gemeinschaft mit dem erhöhten Herren, wo er mit göttlichen Kräften erfüllt wird; darum hat er Freude an Schwachheiten, denn wenn er schwach ist, so ist er stark 2 Cor. 12: 10. Er will dem Tode Christi ähnlich werden Phil. 3: 10; diese Nachfolge macht ihn sozusagen göttlich: weil er mit Christus gekreuzigt ist, lebt Christus jetzt in ihm Gal. 2: 19 f.

Dass wir aber hiermit im N. T. und besonders bei Paulus irgendwie eine Verbindung zwischen der alttestamentlich-semitischen und der griechisch-kultischen Nachfolge Gottes vor uns haben, scheint mir klar.²

¹ So sagt auch der 1. Petrusbrief, dass man gerade dann »den Fussstapfen Christi nachfolgt«, wenn man Unrecht leidend das mit Geduld erträgt 2: 20 f.

² Eine überwiegend *griechische* Anschauung scheint bei Ignatius massgebend gewesen zu sein, wenn er die ethische Nachfolge Jesu als seine Nachahmung aufgefasst hat. Er sagt, dass die Christen in ihrem Wandel Nachahmer Christi (*μιμηταὶ Χριστοῦ*), wie er ein Nachahmer Gottes gewesen

Noch mehr griechisch-mystisch gefärbt scheint mir endlich die Nachfolge Christi in der johanneischen Literatur des N. T:s zu sein. Der erhöhte Christus ist der grosse Hirt, dem die Christen wie Schafe nachfolgen, weil sie seine Stimme *kennen* Jh. 10: 4. Die Nachfolge wird hier als eine Nachfolge des Glaubens und Erkennens aufgefasst.¹ Wenn man Jesus als den himmlischen Christus-Logos erkennt, hat man das ewige Leben 17: 3, weil er in den Seinigen ist 17: 26. Und wenn man ihn einmal *sehen* wird wie er ist, wird man ihm gleich werden 1 Jh. 3: 2.

ist, sein sollen Philad. 7: 2. Und von hier aus ist auch der Titel des berühmten Buches von Thomas a Kempis »De imitatione Christi« zu erklären, obwohl die *Vulgata* immer nur das *Verbum sequi* braucht.

¹ Vgl. jedoch auch andererseits die Betonung der Liebe in der Nachfolge Jesu Jh 13: 34 und 1 Jh 4: 19.